





Primeln

Gustav Petzoldt

Stunde der Angst

Vom Meer her kriecht die Dämmerung in die Gassen
 Wie ein gewaltig beutewitternd Tier,
 Und ihre fahlen, schweren Fänge fassen
 Nach Mol und Mauer, Brücke, — Prahm — und Bier.

Nun schauern alle Schiffe an den Tauen,
 Und ihre großen Segel blähen sich bleich, —
 Die fragend in die Ferne fahn, die Frauen,
 Mit zagen Blicken ziehn sie heim vom Deich.

Nun hasten alle Kinder in die Häuser
 Und schwagen ängstlich um das schwüle Licht,
 Die Greise aber schrecken auf, wenn heiser
 Vom Fleet ein Schrei sich in ihr Sinnen bricht.

Auf ihrem Wesen liegt ein banges Warten
 Wie Ahnung einer noch entfernten Not, —
 Dem Hafen aber naht, in knappen, harten
 Takteln gerudert, einsam sich ein Boot...

Harry Kahn

Die Felddienflüßung

Von Karl Ettlinger

Schön ist's, wenn Kompanien friedlich beieinander wohnen. Aber sie sollen keine Felddienflüßung zusammen abhalten. Denn es führt zu nichts.

Der Herr Hauptmann Müller von der 5. Kompanie und der Herr Hauptmann Krang von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 20 sind in einem wahren Hymnenschwärmel. Nicht nur stimmen sie in der dienstlichen Überzeugung überein, daß der Herr Oberst ein Edel sei, sondern sie vereinigen sich auch außerordentlich allabendlich in der „Krone“ zu einem Dinerklub, lücheln sich während des Mischens gegenseitig zu überzeugen, daß Jeder von ihnen die dümmsten Rekruten und das gefehleste Reiterpferd habe, kammten dieselben Damen und dieselben Witze, kurz: sie waren ein Derser, und eine Seele, soweit das der Dienst irgend zuläßt.

Da kamen sie eines Abends in der „Krone“ auf die Idee, im Anschluß an einen Rekrutenklub eine gemeinsame Felddienflüßung abzuhalten.

Hauptmann Müller sollte mit seiner Kompanie vom Ständort über Mittelhausen — Rote Buche — Kreuzmühle — Höhe 714 — Waldkirchen — Ebersbach — Ständort marschieren, Hauptmann Krang mit den Seinen den umgekehrten Weg wählen. Unterwegs mußten sie naturgemäß irgendwo oneinandertrumpeln und dann sollte sich ein Gefecht entspinnen, gegen das die Schlacht bei Leipzig ein Vorpostengeplänkel war. Die 5. Kompanie sollte ohne Helmüberzug, die 6. sollte mit Helmüberzug und roten Band anordnen, auf daß man Freund und Feind unterscheiden könne.

„Marsch, heut' wird's interessant!“ sagte Hauptmann Müller zu seinem Krapp. „Heut werden wir mal der 6. Kompanie zeigen, was Strategie ist!“ „Eppel“, sagte Hauptmann Krang zu seinem Schimmel, „Heute tut sich was! Heute soll die 5. Kompanie einmal erfahren, was tatistische Grundzüge in Verbindung mit genialen Feldherrnblick vermögen!“

„Des werd heut' e scheener Saustall!“ sagten die Unteroffiziere beider Kompanien, die ihre Krappen einerm kammten.

Die Leutnants studierten die Karten, fanden, daß sich das Gelände überhaupt nicht zu militärischen Übungen eigne, daß das Ganze ein „Kraumpf“ sei, aber na, mit Gottes Hilfe werde schon alles schief gehen.

Die 5. Kompanie marschierte pünktlich ab, passierte programmäßig Mittelhausen, die rote Buche, die Kreuzmühle und erklomm die Höhe 714.

„Kompanie — halt!“ kommandierte der Hauptmann und hielt eine Anrede. Von Norden her seien durch Kavallerie-Patrouillen feindliche Heeresmassen in der Stärke von etwa zwei Gruppen gemeldet worden.

„An weh!“ dachten diejenigen Soldaten, die zuhörten. „Jeh gibb's e Gefecht! Jech misse mer wider laufe, daß uns die Gorkel zum Hals eraschäng! Wann doch nor der Deiwel die ganz Welt freße dhät!“

Der Deiwel hatte Besseres zu tun und der Herr Hauptmann redete weiter: Da ferner Flieger eine größere Truppenansammlung jenseits Ebersbach beobachtet hätten und eine feindliche Batterie auf Höhe 629 — das ist da drüben die Kupp mit den eigenen Bäumen — haben sie's auf ihrer Karte, Herr Leutnant Stresfel? „Jawohl, Herr Hauptmann!“ verkündete der Leutnant und erwachte.

„Also zuhör'n!“ Es siehe eine feindliche Batterie auf Höhe 629. Infolgedessen tauche das Problem auf, ob man weitemarschieren solle oder auf dieser günstigen Höhe 714 den Feind erwarten solle?

Für die Mannschaft war das durchaus kein Problem: die ist immer dafür, nicht weiter zu marschieren.



Die Kunst an der Front

Enrst Berg (Bayer. Inf.-Rgt.)

Auch der Hauptmann war diesmal dafür. „Der erste und dritte Zug befehlen den Wiesenrand nach Norden, der zweite Zug bleibt als Reserve bei mir! Herr Leutnant Oberhans, führen Sie drei Patrouillen ab! Und einen Beobachtungsposten auf die Höhe da vorne!“

Der Leutnant Oberhans legte die Hand an die Mütze und verbeugte sich leicht. Das hieß: „Jawohl, Herr Hauptmann! Ihr Wunsch ist mir Befehl! Und erstens läten auch zwei Patrouillen genügen, und zweitens ist das keine Höhe, sondern eine Linde! Fernus, Herr Hauptmann, und glauten Sie ja nicht, daß ich mich überanltreng!“

Die ersten beiden Züge waren gerade dabei, den Wiesenrand zu befehlen, als sich eine wüde Schieberei erhob.

Da vorne lagen nämlich bereits Teile der 6. Kompanie. Ihr war durch ein Unterseeboot gemeldet worden, daß sich auf Höhe 714 feindliche Spreesmolken in der ungefähren Stärke einer Division gesammelt hätten. Durch Ueberläufer sei ferner festgestellt, daß auf der Höhe da vorne ein Artilleriebeobachter säße. Auf der Höhe da übrigens eine Ulme zu sein schein.

Infolgedessen sei das Problem aufgetaucht, ob man erstens oder ob man zweitens.

„Paß—paß—paß knallen die Wapatronen. Gewitter noch einmal!“ brummte Hauptmann Müller.

„Ein die auch schon da!“

„Was ist denn das für eine Schnapsidee?“ knurrte Hauptmann Kranz. „Wo kommt denn jetzt schon der Feind her?“

„Hurra!“ schrie der Unteroffizier Meier und stürmte mit seiner Gruppe auf eigene Faust eine kleine Abteilung, die sich zu seinem Schmerz als eigene Patrouille entpuppte.

Die Würlstid, die schmeckt nach Esche,“ fang der Einjährige Schattenhofer vor sich hin. Er hatte einen alten rostigen Blechtopf gefunden, auf dem er harmnädig mit einem Stein herumtrommelte. Das bedeutete ein Maschinengewehr.

„Herr Leutnant Streifel!“ schrie Hauptmann Müller. „Sie führen den dritten Zug durch die Mulde rechts in den Rücken des Gegners! Aber vorsichtig, daß er's nicht sieht!“

„Leutnant Werner!“ befahl Hauptmann Kranz. „Sie führen den dritten Zug durch das Wäldchen da hinten in die rechte Flanke des Gegners! Aber vorsichtig, daß er nichts merkt!“

Die beiden Hauptleute beobachteten durch ihre Feldstecher den Gang des Gefechts. Nach klar konnte man aus der Beschäfte nicht werden. Da liefen einzelne Gruppen irgendwohin, warfen sich an der ungedeckten Stelle zu Boden, knallten in die Luft, riefen dem Gegner ein paar Schimpfwörter zu, zogen sich unnotigermaßen nach rechts, dann wieder ebenso unnotigermaßen links — eine sehr merkwürdige Schlacht.

Zwischen durch kamen Gesichtserbommungen: „Melbung vom zweiten Zug, der Gegner zieht sich nach Westen zurück!“ — „Der Gegner führt von Süden Verstärkungen heran!“ — „Drüßhaft Dinkolobergen vom Gegner frei!“

Mitten auf dem Schlachtfeld lief ein Bauer umher und kratzte sich über die Stirn. Er wollte schon, wofür er sich zu wenden habe.

Allmählich ließ das Geknatter nach; die Mappatronen wurden alle. Nur das Maßlingengewehr schickerte unermüdlich. „Die Wursti, die schmiedet nach Ceefe,“ sang Schattenhofner begeistert.

„Blasen Sie: Seitengewehr pflanz auf!“ befahl Hauptmann Kranz dem Spielmann.

Der letzte die Trompete an den Mund, — da erschall auf der Öfengasse das Signal: „Das Gewehr — heißt Fräule Kompanie sammeln!“

„Also dann sammeln wir halt auch!“ entschied Hauptmann Kranz.

Bald darauf marschirten die beiden Heereszüge aneinander vorüber. Die Herren Hauptleute grüßten sich korrekt. Sehr korrekt. Jeder dachte sich was. Schön ist's, wenn Kompanien friedlich miteinander wohnen. Aber sie sollen keine Feldbesitzung zusammen abhalten. Denn es führt zu nichts.

In Waldhirschen ließ Hauptmann Müller halten und hielt Kritik. Es sei eine Affenshand! Und nur dem Eingreifen der Reserve sei es zu verdanken, daß der Gegner doch noch so gründlich auf's Haupt geschlagen worden sei. — Eine halbe Stunde halt!

Bei der Kreuzmühle stieg die Kritik des Herren Hauptmann Kranz. Es sei zum Kragen gegen! Obgleich das forschige Eingreifen der Reserve habe schließlich doch noch erreicht, daß der Gegner vertriebt, vertrieben, ausgerotet, vom Erdboden verdrängt worden sei. — Eine halbe Stunde halt!

„Na, haben Sie sich von der Niederlage erholt?“ frag Hauptmann Kranz abends in der „Krone“ beim Kartengeben.

„Niederlage?? Sie scherzen, Herr Kamerad! Wir waren ja in Ihrer linken Flanke! Auf Höhe 629. Und wenn Sie nicht rechtzeitig gemeldet hätten...“

„Ja, richtig! Sie... waren auf Höhe 629! Schade nur, daß Sie im Ernstfall nie hinaufgekommen wären! Ihr Zug lief ja mitten durch mein Maßlingengewehrfeuer!“

„Ach, Sie meinen die Maßlingengewehrkompanie, die durch meine Artillerie gleich zu Beginn des Gefechts außer Betrieb gesetzt wurde? Richtige Leute, die nach ihrem Tod immer noch weiterfischen! Gratuliere Ihnen zu solchen Truppen, Herr Kamerad!“

„Ihre Artillerie? Wollen Sie mir vielleicht erklären, wie die in Stellung kam? War wohl gegen Fliegergefahr verdrängt?“

Hauptmann Müller legte die Karten hin. „Herr Kamerad entschuldigen mich wohl... habe ganz vergessen, daß ich heute abend unbereits verabschiedet bin!“

„Sie grüßten sich korrekt. Sehr korrekt.“

„Mensch, das war heute wieder mal so'n befferes Spieldierpiel!“ lachte Leutnant Werner im Kasino dem Leutnant Oberhaus zu. „Ja, ja,“ klang es frohlich herüber. „Wenn nicht meine Patrouille Ihre Stellung erkundet hätte, wärst Gott, wir hätten das Gefecht verloren!“

„Ihre Patrouille? Ach so. Sie meinen die drei ruffal's Hühner, die sich hinterhin im Erntegruben herumwühlten? Und die schon abgeholt waren, ehe sie Ihre inhaltsreichen Köpfe über die Böschung strecken konnten?“

„Abgeholt? Sehr gut! Wohl von Ihrem rechten Flügel, der gegen Handgranaten gemischt zu sein schien?“

„Auf wieviel tausend Meter werfen Sie eigentlich Handgranaten? Könnten Sie mir nicht mal den Akrobatik vorführen, der das Kunststück fertig brachte?“

„Aber wir wollen uns doch nicht herumschreien, Herr Kamerad!“

„Aa, wollen wir nicht! Streite mich prinzipiell nicht mit dem besiegten Gegner!“

„Besiegten Gegner? Sehr wichtig! — Na, gute Verfassung!“

„Sie verabschiedeten sich korrekt. Sehr korrekt.“

„Herr Feldwibel!!“ schrieb der Unteroffizier Meier. „Herr Feldwibel, komme Sie einmal geschwindig zu mir in die Kantine! Sie schlage sich doch!“ Der Feldwibel schmolze am eile in die Kantine.

„Wer hat mich gefangen genommen?“ schrieb der Schattenhofner. „Du? Du mit Deinem Saukopp?? Komm her, wann De leuenomich bist!“

„Ruhe!“ donnerte der Feldwibel. „Aber in dem allgemeinen Lärm ging keine Stimme unter.“

„Näher ist ich heranzu ich Dich gefangen genommen.“ „Du Rindviech!“ schrieb der Berger. „Merr gut's ja noch an Deiner Nos, wo ich Derr mit'm Kolve hier gehaude hab!“

„Weilode iwerthaaps gemogelt halt, schiep Luder! Du halt ja gar kaan Nelminwergzug uffgehobbt, Du Ganner! Dich kennst mer schon lang! Das wasst des gang's Knechtchops, was Du for Kanne bist!“ „Fui Derr!“

„Kemmsthe dem Auspunder zurück?“ brüllte der Berger. „Obder ich melb' Dich! Nemmi De's zurück!“

„Ruhe!“ schrieb der Feldwibel. „Und es trat auch Ruhe ein. Aber erst, nachdem der Schattenhofner eine geschwollene Nase hatte.“

Am nächsten Tag gab es sechs Tage Winterarbeit; in drei Tagen in der fünften und drei Tage in der sechsten Kompanie. Und das war korrekt. Sehr korrekt.

„Brr!“ machte der Krappen Maß und wickerte verächtlich nach der Ställe hinüber, wo der Schimmel Seypl stand.

„Brr!“ schmaute der Seypl zurück.

„Ich thar' mich schämen!“ dachte der Maß.

„Und so was will ein kriegerisverwendbares Pferd sein!“ dachte der Seypl.

„Aber io find die Schimmel alle!“

„Ein Krappen ist überhaupt eine Mißgeburt.“

„Krüppel, eidenig!“

„Reif zum Berewerfen!“

„Brr!“ — „Brr!“

Und sie fraßen weiter. Korrekt. Sehr korrekt.

Schon ist's, wenn Kompanien friedlich beieinander wohnen. Aber sie sollen keine Feldbesitzung zusammen abhalten. Denn es führt zu nichts.

Der Gesang in den Ähren

Leuchte, lichte Woge,
Woge Ährenfeld,
Wiese, Woge, wiese,
Zwischen Wind und Welt.

Schweige Gold und neige
Dich zu Ackergruß,
Steige hoch und zeige
In die blaue Luft.

Saug mich in den Boden,
Echolle, schlür mich ein;
Mutter, große Mutter,
Hühnd bist ich dein!

Winke, Himmel, sinke,
Lose leise, leise
Mich aus träger Schwüle
In den stillen Kreis.

Zwischen Stut und Rühle
Rühle io mein Herz,
Weh' es wolkentüber,
Zieh es erdenwärts,

Immer, immer, immer
Schläfrig her und hin,
Wiese, Woge, wiese — —
Wie ich müde bin!

Frang Groebelos

Aphorismen

Ein jeder Mensch hat ein ganz bestimmtes Quantum von Liebe und Haß in sich, das heraus muß. Der Gegenstand, an den es heraus muß, ist von äußerster Belanglosigkeit und wesentlich durch Wahndorstellungen bestimmt.

Wenn ja das Leid groß angeht,
Dem hat, was sonst ihm auch geahnt,
Noch keine höchste Luft der Welt
Die Sinne wieder aufgehallt.

Vaul Garin

Der Schwurgerichtssaal —: Ein öffentlicher Beidstahl der Gesellschaft.

Oskar Graf-Berg

Übung mit Erfolg

Der vierjährige Edgar darf mit seinem Vater eine Kießlingscoulone an der Bahn abholen. Edgar ist sonst ein kind alr Wichtigkeit und Sittlichkeit. Heute geht er, die Hände am Rücken, hinter dem Vater und macht sonderbare Bewegungen. Der Kopf neigt sich immer wieder vor und die Lippen bewegen sich dann: „pff“. Plötzlich der Ruf: „Ih dann ich's“ (gest kann ich's). Der Vater fragt: „Was denn?“ „Das Küssen!“

Sprichwort

Verträge deinen Nächsten wie — dich selbst! F. B.



Richard Langner



Garten am Chiemsee

Alfred Zimmermann †



Farago 7

Weib tapfer!

Du blasse, leidgedröckte Frau, du neigst
Die junge Stirn wie unter Eisenlasten,
Und schwer, als wärest du blind
geworden, tasten
Sich deine Schritte weiter, doch du schweigst.

Dein süßes Frauenglück zerbrach der Krieg,
Du aber trauerst nicht in Witwenfluren,
Denn keinem soll dein Gram
die Treude stören
An deines Helden schwererhämpten Sieg.

Du zwingst ein Lächeln um den
stummen Mund,
Wenn sie die alten Siegeslieder singen.
Auch dieses Opfer willst du tapfer bringen,
Doch Wunden brechen auf im Herzengrund.

Weib tapfer, wie auch Gottes Hand
dich schlägt —
Gesegnet bist du doch in allen Schmerzen.
Bald wiegst ein Kindlein du an deinem Herzen,
Ein Kind, das die geliebten Züge trägt.
Thuenelda Wolff-Kettner

Der Zafir

Weiß auf meinem ersten Gang durch Venares
sah ich ihn, den felsamen Zafir. Er saß auf
der untersten der vielen Stufen, die zum Alt-
tempel hinaufführen; sein furchtbar abgemagertes
Skelett leuchtete grau gegen die graue Stiege. Er

trug ein verblühendes Lendentuch als einzige Be-
kleidung. Aus feinen spitzen, schmalen, mit
spärlichen, schwarzen Haaren bedeckten Schidel
blickten ein paar abgehornte Augen ins Welken-
lose. Seine Hände, unendlich lange, unendlich
magere Hände, ruhten mit emporgestreckten Hand-
flächen auf seinen Knien. So saß er, felsam

lautlos, in dem lärmenden Leben von Venares. Um ihn herum kletterten die heiligen
Kühe über die Stiegen und ludten zwischen
Staub und Unrat nach Nahrung, zahllose
Hunde ließen und lagen umher, Bilger, Frauen,
Domu's, Fremde drängten an ihm vorbei,
während er reglos verharrte. Er schien auf
eine absonderliche Weise jenseits von Zeit und
Raum geraten zu sein; man konnte nicht mit
Bestimmtheit sagen, ob er jung oder unendlich
alt sei, er hatte scheinbar keine körperlichen
Bedürfnisse mehr. Er war bei lebendigem
Leibe in das Reich der Toten eingedrungen
und konzentrierte sich der Verklärung entgegen.
Er schien nichts um sich her zu bemerken und
es achtete auch niemand auf ihn. Diese Er-
scheinungen waren in Venares nichts Unge-
wöhnliches.

Ich betrachtete ihn lange, ich fotografierte
ihn natürlich, und nachdem ich ihn von allen
Seiten befehen hatte, fing ich an, mich zu
entrüllen. Ich war noch nicht lange fort von
Europa — also fing ich an zu kritisieren und
hielt im stillen Betrachtungen ab über Lage-
dicke und unnütze Kreaturen. Ich wurde
immer heftiger, je deutlicher ich gewahrte, daß
das bleiche Bild auf den Stufen mich festsam
erastri, daß eine Art feiner Heiligkeit von
ihm ausging, der ich mich nicht entziehen
konnte.

Schließlich ertrappe ich mich dabei, daß ich
mich aus völlig unbedachten Gründen schämte,
und wütend nahm ich meinen unterbrochenen
Rundgang über die Terrassen der felsamen
Stadt wieder auf.

Als ich abends auf dieselbe Stelle zurück-
kam, sah ich, wie eben eine Frau — es mochte
wohl eine Jüngerin sein — den Heiligen
heimhalte. Sie richtete ihn sorgsam auf, zu
einer erschreckenden Größe empor, und indem
sie ihn mit beiden Händen stützte, geleitete sie
ihn zwischen drängendem Volk die Stufen
hinauf. Er ging schwankend, mit klinden
Augen, nur noch von seinem hornrindigen
Willen, seiner fanatischen Sehnsucht über den
Tod hinausgehoben; sein graues Skelett irte
festsam neben den bronzefarbenen Gliedern
des Weibes vorwärts. Emporgereckt schwannte
sein Oberkörper über den Köpfen der Menge
hin — zwischen den ruhenden Eibern der
Kühe, zwischen den Hunden, die ihm ver-
trauensvoll folgten, durch Unrat von Mensch
und Tier tausteien seine Füße vorwärts, bis
er auf einer der oberen Terrassen in einer
Türe verschwand.

Ich ging in mein Hotel und erkundigte
mich nach ihm. Aber man lädelte und konnte
mir keine Auskunft geben; es gab Hunderte
von Fahrern in Venares.

Am andern Tag suchte ich ihn zeitig des
Morgens wieder auf. Das Weib hatte ihn
bereits an seinen Platz zurückgebracht und er
saß wie gestern, reglos, die Hände mit emp-
orgewandten Handflächen auf den Knien ruhen
lassend, das erlörende Gesicht nun dem Schim-
mer eines geliebten Lächelns verklärt. So sah
ich ihn fortals alle Tage während meines vier-
wöchentlichen Aufenthaltes in Venares, ohne
seinem geistigen Reich auch nur um einen
Schritt näher gekommen zu sein. Er inter-
essierte mich brennend. Ich beobachtete, ich
studierte ihn, ohne daß ich einen Faden von
mir zu ihm, eine Weile aus meinem irdischen
Bleien in seine ferns budhshifliche Welt ge-
sunben hätte. Ich entbedete nichts Mensch-
liches an ihm, ich fand den Punkt nicht, von
dem er ausgegangen war.

Fast Wochen erst, zwei Tage vor meiner Abreise, habe ich seine Reglosigkeit einen Moment unterbrochen gesehen. Es war des Abends, ich stand schon eine Weile in seiner Nähe, ihm verflohen beobachtend, als ich plötzlich sah, daß Leben unter seine halbgeschlossenen Lider kam, daß sein Blick ein Bild, ein Ziel empfing.

Ich sah zum erstenmal, daß seine Augen sich voll öffneten, und daß ein Gefühl der realen Welt sich in seinem Antlitz verriet: eine Betrübnis, ein Kummer offenbar und zugleich eine schmerzliche Verlegenheit darüber, daß er diesem Leben noch nicht weiter entrückt war.

Mit der Aufregung eines Menschen, der sich einem Ziele näher gekommen hielt, folgte ich seinem Blick. Ich konnte nichts entdecken als einen Hund, einen elenden, mageren und schmutzigen Straßenhüter, der auf drei Beinen hinkend herumkam. Er mochte sich wohl einen Scherben in seine Pfote eingetreten haben; er blutete. Mein Interesse für die Vorgänge in dem Fakir ließ mich veressen, daß dem Tier wohl zu helfen wäre. Da sah ich, wie der Heilige sich erhob. Schwankend und mit ungeheurer Anstrengung richtete er sein schredliches Skelett in die Höhe und taumelte auf den Hund zu. Er kniete vor ihm nieder, und ich konnte hören, wie seine vertrockneten Knochen dabei kratzten. Mit einer Bewegung, für deren Güte es keine Worte gab, ergriff er die Pfote des armen Kötters und begann sie vom Schmutz und Scherben zu reinigen. Das Tier hielt vertrauensvoll still; sein trauriger Blick ruhte dunkel auf dem knieenden Manne.

Eine atemraubende Erkenntnis ergriff mich vor diesem Bild. Sah ich da nicht hinein in die Tiefe der Jahrtausende, sah ich nicht die Wunde der Welt, die sich niemals schloß? Das ungleiche Heer der Tiere, das genavult und verfolgt wurde und die Heiligen, in deren Herzen die Liebe wohnte: waren sie nicht seit allen Zeiten die Schutzlosen der Erde gewesen, waren sie nicht der Grundton in dem Lied vom Leid? Ich begriff auf einmal, warum die Güte der Inhalt aller Religionen wurde. Ich begriff, daß sie uns nötiger ist als Schlaf und Brot, und ich erkannte schmerzlich, daß sie seltener ist als das seltenste Gut. Ein rasendes Verlangen ergriff mich, zu dem Knieenden hinzuzutreten, mit meinen Fingern seine Hände zu berühren, aber wie hätte ich das wagen können?

So sah ich denn nur vässig abwärts zu, wie der Heilige, nachdem er den Hund befreit entlassen hatte, sich wieder erhob, wie er kuschelnd vor Anstrengung seine ganze Schritte tat und seine grauen Glieder auf die graue Erde niederließ, die ihn aufnahm wie ein Teil von sich. Ich sah, wie seine erschöpften Fänge sich langsam wieder beruhigten; sein Blick vector an Leben, er wandte sich gleichsam nach innen, er verschloß sich der Welt hinter gefesteten Lidern. Und bald sah wieder der munderliche Fakir vor mir, der abgestorbene, der regungslos.

Ich ging erschittert heimwärts.

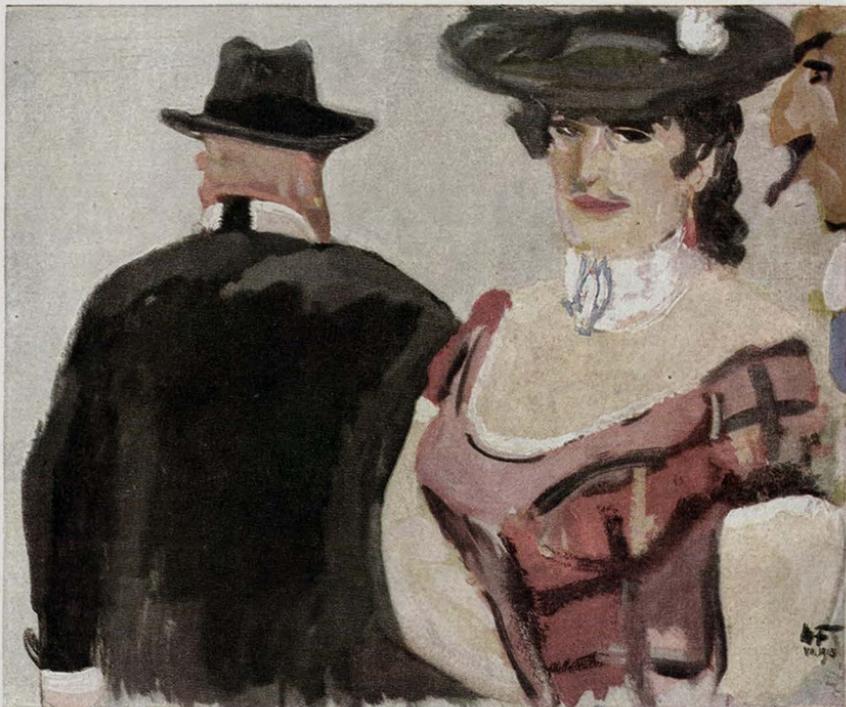
Und immer wieder kam mir mit lächerlicher Spinnmädchigkeit eine Zeile in den Sinn, eine Zeile aus einer Ballade, die mir auf der Lateinschule in der deutschen Stunde bitteren Ärger bereitet hatte, weil ich sie mir niemals merken konnte und die nun plötzlich sinnvoll und einfach vor mir stand:

„Deines Weistes hab ich einen Hauch verspürt.“
E. von Hilde



Die Tänzerin Sent Mahesa

Adolf Münzer (Düsseldorf)



Im Jebirge

„Merkwürdig! Tu habe ich doch der Dindlkostüm an um doch bekräften mir alle Insebornen:
„Trüß Jott, Frau Kommerzienrat!“

Liebe Jugend!

In unserm Erholungsheim sind alte und junge Mädchen zur Pflege untergebracht.

Im Hause waren nun endlich die Wasser-Spül-Maschinen fertig, nur unsere Kautchen konnten sich schwer mit dieser neuen Einrichtung vertraut machen. Eines Sonntags, das Mädchen hatte gerade geschneit und verzessen, das Sitzbrett runter zu klappen, geht Wilhelm B. (56 Jahre alt) dorthin. Er kam sich aber nicht mehr allein in den Armen (er ist körperlich nicht ganz gesund) und zieht in seiner Herzergangst dreimal am Wasserzug, und schreit plötzlich fürchterlich.

Jch: „Alber Wilhelm, deshalb brüllt man doch nicht so!“

„Ja,“ sagt er, „dreimal hab ich geflingelt, und jedesmal begießen sie mich mit Wasser, anstatt mit zu helfen!“

Mama: „Kinder, freut Euch, morgen kommt Cante Emma!“ — Fräulein: „Ist das die Cante, die Papa immer die leere Dose nennt?“ (Papa hatte freilich erst fürzlich von Cante Emma als von der gefeherten Schädigel gesprochen)

Bei unserer Kompagnie sind wieder einmal eine größere Anzahl ungedienter Landsturm-Reservisten älteren Semehers eingetreten. Unser Herr Hauptmann, welcher viel auf äußere Erscheinung gibt, erscheint auf dem Kafertof, um die Neuanformlinge einer eingehenden Befichtigung zu unterziehen. Dabei fällt ihm ein Mann von ungewöhnlicher Körpergröße auf, welcher sich jedoch bei näherem Ansehen als ein Ausbund von Häßlichkeit entpuppt. Schielende, triefende Augen, Sommerprossen, lange abtobende Ohren, schiefe, herabhängende Schultern u. s. w. Nicht gerade in besserer Laune über das Aussehen seines zufünftigen Flügelmannes, schreitet er auf den Unglücklichen zu und sähet ihn darlich an:

„Mensch, wo sind Sie denn eigentlich her?“

„Aus Baden-Baden!“

„Am Gotteswillen, stottern auch noch!“

Zwei Gefährten kommen miteinander in das Gespräch über den Krieg. Der eine sagt: „Es ist toll, wie lange der Krieg dauert, und immer sieht man noch kein Ende.“ — Da sagt der andere: „Mensch,

flug! nicht, das bißchen Krieg ist noch garnichts. Mein Großvater hat den 50 jährigen Krieg mitgemacht. Der war 2 Jahre in der Front und 28 Jahre bei der Feldküche; dem hat es großartig gefallen.“

Gelegentlich unseres Kigarettaufenthaltes kamen wir auch auf die vielbesprochenen „Bündeln“ zurück. Mein Kamerad wollte absofort wissen, warum eigentlich die Kaus sechs Beine habe?

„Na, zu ihrer Unterhaltung!“

„Wieso denn das?“

„Ja, siehst Du, wenn die Kaus sich mal vergnügen will, zieht sie die beiden hinteren und vorderen Beine auf, um dann auf den beiden mittleren auf und nieder zu wippen!“

Bei einer anderen „läufigen“ Unterhaltung erzählte ein gewechter Rheinländer, daß er fürchterlich käufe gehabt habe, d. h. nicht er habe die Käufe gehabt, sondern die Käufe hätten ihn gehabt; aber auch das sei nicht ganz richtig, sondern er habe Wanzeng gehabt und die Wanzeng hätten Käufe gehabt!!!



Londoner Bulldogge

„Sehen Sie mich nicht so begehrtlich an, meine Herrschaften, ich bin für die Brautpflanzung King Georges reserviert!“

Anzeigen-Annahme
 durch alle Anzeigen-Annahmestellen
 sowie durch
G. Hirth's Verlag, München

JUGEND

Copyright 1917 by G. Hirth's Verlag, München.

Anzeigen-Gebühren
 für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
 oder deren Raum Mk. 1.75.

Abzugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 5.50, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich in Hüllen Mk. 7.50, im Ausland Mk. 10.00, bei den ausländischen Postämtern nach den aufliegenden Tarifen. Einzelheft 50 Pf. ohne Porto.

Englisches Entgegenkommen

Dieser Tage teilte die englische Öffentlichkeit in Stockholm die Bedingungen mit, unter denen schwedische Schiffe aus den englischen Häfen zurückkehren dürfen:

1. Sobald einlaufende schwedische Schiffe als Entgegengemommen sind;

2. kann der Stecker kein Schiff zur Ablösung schicken, nur dann, wenn er 25% vom versicherten Wert hinterlegt.

Wie wir hören, wählten sich an diese gewiß gerechten und billigen Bedingungen noch einige andere, die nur nicht veröffentlicht wurden, weil John Bull zu bescheiden ist, um allgütig von der Glorie des „Wohltäters der Menschheit“ umfaßt dachten zu werden. Sie lauteten:

3. Schwedische Schiffe dürfen einen englischen Hafen nur verlassen, wenn sie sich verpflichten, durch die deutsche Pzerrzone zu fahren, torpediert zu werden und wenn der Kapitän an Eidesstatt verpflichtet, in der Zeitung des Herrn Branding zu veröffentlichen, die Deutschen hätten auf seine Rettungsbote geschossen und die Seeleute (obwohl sie nie nicht retteten) an ihrer Subtilität gebraut.

4. Wenn der Stecker sich verpflichtet, seine Kinder Engländer werden zu lassen und seinen erprobten Enkel „Georg“ zu nennen, außerdem mit seiner ganzen Familie zur anglikanischen Hochkirche überzutreten.

5. Wenn die schwedische Regierung sich verpflichtet, für jedes zur Zusatzlieferung Schiffe drei deutsche innerhalb ihrer Hoheitsgewässer verhaften zu lassen.

6. Wenn Schweden sich verpflichtet, für jedes Schiff einen schwedischen Hafen unter englische Kontrolle zu stellen, und wenn diese dann alle branten sehen, überhaupte den Union Jack anzunehmen und englische Kolonial zu werden.

Blizzard

Charakterbildung

Eine der größten Lehren, welche das deutsche Volk aus diesen turchbarsten Kriege ziehen muß, ist die von der Notwendigkeit der Heranbildung gerechter, gewissenhafter, zuverlässiger, fester Charaktere. — Man denke sich zwei Geschäfte. In dem einen ist der Inhaber wankelmütig, kümmerst sich wenig ums Geschäft, will ihn seine Passionen zu sehr in Anspruch nehmen. Sein Personal ist unpünktlich, wie er selbst, macht die Arbeit lieblos nachgehast, versucht sich möglichst davon zu drücken und während der Arbeitszeit seinen Privatinteressen nachzugehen. Was wird das Ende sein? Der Ruin des Geschäfts, des Inhabers und des Personals, denn kein tüchtiger Geschäftsmann wird solches Personal anstellen bezwe, behalten wollen. — Nun denken Sie sich ein Geschäft, in dem der Inhaber selbst stets pünktlich, arbeitsam, umsichtig, guten Ratschlägen zugänglich ist, das Personal von Praktikanten bis zum Lehrling in gewissenhafter und zuverlässiger Arbeit wetteifert, ein volles Interesse am Emporkommen des Geschäfts hat und das Büro nicht verläßt, bis alles mit Beste empforteilt ist. — Und so ist es auch in Staat; denn der Staat ist auch eine große geschäftliche Organisation zum Wohle jedes Einzelnen. Darum hat heute jeder Deutsche die Pflicht an der Vervollkommenung seines Charakters ebenso zu arbeiten, wie an der seines Wissens und Willens. Die beste Anleitung zur Erlangung eines festen Charakters, eines umfangreichen Wissens und Könnens sowie eines solchen Willens bietet Ihnen Pochmann's „Geistesbildung und Gedächtnislehre“, gedruckt auf nahezu 25-jährige Erfahrung.

„Ansprüche aus Zeugnissen“: „Es gibt wohl kein Gebiet im Wissen und Können, wo wir nicht die Geistesbildung von grossen Nutzen geworden ist. Ganz besonders noch mehr, teils ihren heilsamen Einfluss auf das Seelenleben hervorheben. C.S.“ — „Ich kann auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen nur sagen, dass mir Ihre Anleitungen in meinem Bereiche sowohl, wie auch in meinem bürgerlichen Leben ungemein förderlich gewesen sind. W. B.“ — „Ich war mit allen Fehlern behaftet, die mich an Erfolgen zu hindern vermochten. Und nun obwohl ich erst am Anfang des neuen Lebens stehe, befindet mich schon manche ob meiner Willenskraft. W. N.“

Verlangen Sie heute noch Prospekt von **L. Pochmann, Amalienstrasse 3, München A. 60.**

Die billigsten Briefmarken
 Alle verschieden!
 100 von 100k, 100 von 2, 225
 20 von 100k 2, 2, 1 post, 100 von 2, 225
 20 versch. Marken, 2, 2, 2 versch. Preise, 2, 2
 100 versch. Marken, 2, 2, 2 versch. Preise, 2, 2
 100 versch. Marken, 2, 2, 2 versch. Preise, 2, 2
Max Herbat, Markenshaus, Hamburg U.
 Illust. Litz, auch in: Albums, Kassetten.

Warum das Weib am Manne leidet u. der Mann am Weibe.
 Inhalt: Reiz u. Liebe u. Ehe — Herberrecht — Eifersucht — Unfreue — Männekräft — Kindersegen — Dinge, die man nicht sagt. etc. Pastor Schmidt schreibt 1. Correspondent. Eins der neuesten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen.
 Preis Mk. 1.50.

Mädchen,
 die man nicht heiraten will,
 Zeigmäße, Aufzählungen u. Wärmungen mit 17 Abb. Das wichtigste Buch i. Männer. Preis 1 Mk. Jede Hülle aus 100g. Vereinsend. portofrei, Nachn. 25 Pf. mehr.
Orania-Verlag, Oranienburg G

Bücher aus galanter Zeit
 mit Bildern von **Doré** und **Bayros**
CASANOVA'S Erinnerungen
BOCCACCIO'S Dekameron
1001 NACHT neu für **1917**
 Preis je 5 Mark
 Portofrei gegen Einwendung des Betrages von
Dr. Pothoff u. Co Berlin W30

Emser Wasser

Unser neuer Bücherprospekt
 Verlegt: Unterhaltungsliteratur in sechs erschienen. Verlang: Sie sofort gratis.
Max Fischer's Verlagbuchhandl., Widen- u. A. 16. 31.

Diskrete Antworten auf vertrauliche Fragen.
 215 erwünschte Antworten auf Fragen, die man ungern stellt. Ein Buch für erste Menschen von **Dr. CH. LING**, III. Aufl. 225 Seiten.
 Inhalt: Liebe, Brautstand, Heirat, Lust, Schicksal, Mißgl., Zeugung, Sinnliche, Temperaments, Ehelichkeit, Keuschheit, Enthaltsamk. u. Moral., Onanie, Pollutionen, Ehelicheit, etc.
 etc. — Die Periode u. was damit zusammenhängt. — Der Liebesd. Eifersucht, Entzweiung, Ehebruch, — Hygiene der Ehe, — Fruchtbarkeit u. Kinderlosigkeit. — Schwangerschaft, Wochenbett. — Kind u. Kindespflege, — Wechseljahre u. Eheabend. — Ehelicheit u. Ehebruch. — Verheiratung. — Verheiratung in der Liebe. — Abfertigung u. Liebesleben. — Krankheitsfragen. — Schönheitspflege und Körperkultur. Preis brosch. 3. — Mk. geb. 4. — Mk.
Orania-Verlag, Oranienburg G.

Victoria Zigarette

Die Kunst der sexuellen Lebensführung
 von **Dr. Mann**. 400 S. 2. Aufl. u. prakt. Geschlechtslehre. Berlin-Charl. Portof. 2.20 H.
Verlag E. Wulster, Berlin-G., Lindenberger, 21.

Dr. Bieling's Urolasatorium Lannenhof, Friedrichroda
 Verschiedenartigste
 Besonders geeignet für
 Rheumatische und
 Harnsteinerkrankungen

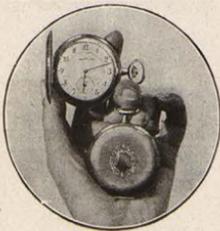
Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der gute Ruf

unseres Hauses bietet Ihnen die sicherste Gewähr für Echtheit und Vollkommenheit jedes einzelnen Stückes, das wir in den Handel bringen. Bei Angabe des gewünschten Artikels Kataloge kostenfrei.

Bar- oder erleichterte Teilzahlung.

- Katalog U 146: Uhren, Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte usw.
- Katalog P 146: Photographische Apparate, Ferngläser usw.
- Katalog S 146: Beleuchtungskörper f. Elektrizität, Gas u. Petroleum.
- Katalog O 146: Tafelporzellan, Kaffee- und Teesgeschirre usw. usw.



Stöckig & Co.
Dresden 16 (i. Deutschland)



Hoflieferanten
Bodenbach i. B. (i. Österreich)



Wackelkopf
ca. 20 cm groß, fein bemalt, bewegbar fortwährend im Kopf, originaler Schere, Gr. 8, Glas v. 80 Pf. fr., Nachh. 1 M. Die Watende Bohle 20 Pf., Zauberspiegel 10 Stk. 20 Pf., Porto extra. Sendung nur sicher zu 3,5, 10 M. a. b. h. Gr. III. Liste üb. Schere u. Zaubers., Kriegs- u. Gedächtnis-Gesellschaft Leipzig u. gr. u. fr. A. Maas, Berlin 38, Markgrafstr. 84.

Eine glänzende Zukunft

wird allen erblühen, die die Zeiten der Zeit richtig zu deuten verstehen und rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen; um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall gebildete und leistungsfähige **Mitarbeiter gesucht** sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. der Industrie sollten nicht verstimmen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch eigenständigen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiwilligkeit u. das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vorzeitige Allgemeinbildung sich zu eigenem, bietet die **Selbstunterrichtsmethode „Rustin“**. Ausführliche 60 S. starke Broschüre kostenlos. **Bonnes & Hachfeld**, Potsdam, Brieffach 16.

Ein erstes wissenschaftliches Buch!
Die mangelhafte Funktion und der Misserfolg im Geschlechtsleben d. Mannes
Ein Trautwörter für die Züchtigen und Schwachen von Dr. med. A. DESSAUER
Spezialarzt in München
Preis Mk. 1.80 (Nachn. Mk. 2.—)
Verlag: Oscar Coblentz, Berlin W 30.

Kriegspostkarten 2. Engros Preis 1 a Lichtdruck, Westen od. Osten 2.50 M. Liebeserien, bt. 3.50 M., schw. 2.50 M. Russen, bt. 3.50 M., Landsch. bt. 3.20 M. Kopfr. 3.00 M., humoristische bt. 3.50 M. Pommerhanz 3.50 M., Vierfarbendruck. Künstl. 4.00 M., pp. 100 a. Rein b. h. Nur neueste Primarkarten 10000 glanz. Urteile u. Dankeschreiben. **Zur Probe**. 100 Musterkarten, aller Sorten für 3.50 M. gegen Voreinsendung, evtl. Rücknahme. **Versandhaus, Berlin W, Bülowstr. 54 J.**

Können Sie plaudern?
Wollen Sie als gebild., u. gern geschehen Gesellschaft, eine Rolle spielen, u. über all beliebt werden, in der Gesellschaft, bei Besuchen, bei Ihren Vorgesetzten, u. lassen Sie: „Die Kunst zu plaudern und was ein Gebildeter wissen muß“ v. Dr. E. Maschke. Preis 1.50 Mk. u. 1.00 Mk. W. A. Schwarz's Verl., Dresden N. 6/406

Sieben reichten:
Hygiene des Geschlechtslebens
Von Prof. Dr. M. v. Oruber
17.—19., vermehrte u. verbesserte Auflage
89.—106. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Gut gebunden **Mk. 1.80**

Inhalt:
Die Befruchtung — Zerberung und Zuchtstahl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb und die angebliche hygienische Notwendigkeit des Beifalls — Folgen der geschlechtlichen Unmännlichkeit und Regeln für den ehelichen Geschlechtsverkehr — Künstliche Verhinderung der Befruchtung — Zerrörungen des Geschlechtsstriebes — Benefische Krankeiten und ihre Bütung.
Die freie oder freie Liebe?

Opp. Derselb. (Mk. 1.90) od. Nachn. (Mk. 2.10) bei Betrag in bez. von
Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68

Das Buch nur gegen Voreinsendung des Betrages, bei Rücknahme nicht zulässig.

Elektrolith Georg Kirsh stärkt den Magen

In jeder Apotheke erhältlich in: Pulverform (zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.); Tablettenform (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.).
— Kherator 10 Tafeln — Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München 49, Neubauerstr. 8



Theo Waldenschlager

Das Ei des Kolumbus

„Wegen der Kohlenversorgung mach i mir Foa Kopfwich! Alle Kerfjel, die s' do drüber fohs druckt hab'n u. dd wo no femma, weerd'n fohs auf' bob'n — na hab' i den ganzen Winter z' brenna gnuat!“



PARFUM MYSTIKUM



Mystikum ist ein sehr feines, dezentes Modeparfum von charakteristischem, herbem Duft. Flasche M. 16 — groß M. 59. —
Mystikum-Badesalz, kräftig mit Mystikum-Parfum getränkte Kristalle, die das Waschen und Baden weich machen, und ihm den vollen Duft des Parfums verleihen. 1 kg M. 18. —, 1/2 kg M. 9.50, 1/4 kg M. 5. —
Mystikum-Puder ist auferordentlich fein verarbeitet, in seiner Wirkung unauffällig. M. 6. —
PARFUMERIE SCHERK BERLIN W. / Joachimsthaler Straße 9

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss-Berlin 30

Kohlsb. 30 (Hochbahnh. Wollnendorferplatz), Bestenplatz, erstklass. Institut für vertrauliche, zuverlässige Auskünfte (Vorleben, Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtungen, Ermittlungen, Schnellverbindungen, mit inländischen, österreichisch., neutral. Orten.

Schweiß-Fuß

Kunverderblich wirksames Ergußmittel. Erhältungen der Frotte, Lötlern-Spülerei, Nummer 27.

Erneuern Sie ihre Gesichtshaut mit
Schröder-Schenkes
Schälkur

Während derjenigen, welcher sich medizinischen Schälkuren unterwirft, gewöhnen sie, während eines 10 Tagen zu Hause zu bleiben, wird mit meiner Schälkur die Oberhaut allmählich ohne Mitwissen ihrer Umgebung durch eine neue Haut ersetzt. Sämtliche Teintfehler, wie Milieus, Pickel, Flecken, Rötte, großporige Haut, Falten etc., werden gleichzeitig mit der Oberhaut entfernt. Die neue Haut erscheint in wunderbarer Schönheit wie sonst nur bei Kindern. Sie ist viel straffer, elastischer als die frühere, weshalb meine Schälkur vorzüglich auch dort angewandt wird, wo es sich um schlaife, welke Gesichtsfalten und dadurch entstandene Altersspuren, wie Falten, Runzeln etc., handelt. Garantie für Unschädlichkeit und vollkommenen Erfolg. — Preis M. 12.— (Porto 50 Pfg.). Versand diskret. Suchen, od. Vorbestellen. Schröder-Schenke, Berlin 70, Potsdamer-Straße G. Nr. 26 b. In Österreich: Wien 76, Wollzeile 15. I. d. Schweiz: Zürich 78, Bahnhofstr. 73.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND“ noch nicht kennen, sind die Probebände unserer Wochen-schrift. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlag. —

Preis 50 Pfennig.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Der bayrische
Watschenbaum



**LUSTIGE BAYRISCHE
GESCHICHTEN
VON GEORG QUERL**
Das neue Allsteinbuch 1 Mark.

Regenerations

Aufklärende Schrift L. und G. frei!

Waldsanatorium
Sommerstein

bei Saalfeld in Thüringen.
„Ausserordentlich wirksam“ (auch im Winter)
und **Schroth-Kuren.**
Sorgsame Verpflegung!

Gesundes Geschlechtsleben

vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer
Von Prof. Dr. med. SEV. RIBBING 56.-60. Taus. Preis M. 1.80 (Porto 10 Pfg.)
Das „klassische Buch“ d. h. die Bedingt. der sexuell. Frage für das persönl. Leben.

Sexuelle Hygiene der Ehe

Von Prof. Dr. med. SEV. RIBBING. Preis 50 000 verkauft. Pr. M. 1.80 (Porto 10 Pfg.)
Aus dem Inhalt: Hygien. Forderungen bei der Eheschließung. Verwend. schaftl. Eben. Krankheiten der Ehe schließenden Vererbung. Geschlechts-trieb. Geschlechtsleben in der Ehe. Die Frau in der Ehe. Regeln für den Geschlechtsverkehr u. s. w. Von jed. Buchhandlung und gegen Ein-sendung des Betrages von STRECKER & SCHRÖDER, STUTTGART 1.

Soennecken

(Bonna-Feder)



Liebe Jugend!

Unteroffizier Krause stellt die Personalien der neu eingezogenen Mannschaften fest. Unter ihnen befindet sich einer mit dem ominösen Namen Lohm. In die Spalte: „Religions-Bekenntnis“ will man der getrennte Vorgelegt, ohne den Kandidaten erst zu fragen, eintrug: „Mormon.“ oder wie seine Orthographie lautet, mormonisch. Schüchtern wendet der unglückliche Neuzutrit, daß er protestantisch sei.

Darauf Unteroffizier Krause: „Denn jetzt hat eben nicht mit rechten Dingen zu.“

Die Inaffen des Reiterregiments in B. werden von der Frau Kommerzienrätin eingeladen. Alles ist aufs allerfeinste für die Darlebensbedürfnisse eingerichtet, es gibt sogar Kaviar (sich Mundtäber!). Aber die Verwendungsmöglichkeiten dieser Lebensmittel sind die Meinungen der Gäste einigermaßen geteilt. Als aber Kandidatmann Schulte bei der Tafel sich in der allgemeinen Unterredung äußerte, ohne jedes äußere Hilfsmittel, ähnet, rafft ihm der Herr Unteroffizier vorwurfsvoll zu: „Mensch, Schulte, die ist doch keine Venenne, wo zu hat denn die Frau Kommerzienrätin die schönen Schnuppertücher hingelagt?“

**Wir kaufen
Markensammlung**

gegen sofortige Kassa
Philipp Kosack & Co., Berlin G, Burgstr. 13.

Triumph der Schönheit!
Kostenlose Zensur, unseres Prospekts Nr. 56 über Neuheit, Nadeln durch G. Weicker, Post-Z. Frankfurt a/M. 92.

Verlag von L. Staackmann, Leipzig

Plaudereien in Grau und Blau

das reife Kunstwerk eines
wahrhaften Lebenskünstlers

Horst Schöttler.

Die Plaudereienbände sind nunmehr, eingeschlossen „Finessen vom Leben, Lieben, Lachen“, „Weib, Wahn, Wahrheit“ und „Zur kurzen Rast“

in über 50 Tausend Exemplaren verbreitet.

Es sind Lieblingsbücher aller Gebildeten. Zum Preise von Mk. 2.50 zu beziehen durch die Buchhandlungen.

Hansa-Lloyd



Personenwagen, Lieferwagen
Lastwagen — Omnibusse

Hansa-Lloyd Werke Akt-Ges
Bremen.

KUHLER
134

Liebe Jugend!

Die Truppe lagerte, mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt, nach anstrengendem Marsche in der Nähe einer Ortschaft. Mit vieler Mühe hatte der Offizierskoch in dem Dörfchen einige Hühner aufgetrieben, die nun, appetitlich zubereitet, aber nicht ganz ausreichend für sämtliche Teilnehmer an dem Mahle, herumgereicht wurden.

Als der jüngste Leutnant, der unten, am Ende der improvisierten Tafel saß, bemerkte, daß er sicher zu Katz kommen würde, brockte er schnell etwas Brot auf seinen Teller und rief laut: „Putt, Putt, Putt, — — Putt, Putt, Putt!“

Unter allgemeinem Gelächter reichte man ihm sofort die Platte.

Käthe, unser braves Eiselmädchen, hat Samstag Nachmittag das kleine weiße Händchen für recht sauber gewaschen und mit einem roten Bändchen um den Hals geschnürt. Schnell filzt sie ihn bald darauf mit sich in die Stadt, um ihre Einkäufe zu besorgen.

Bei der Rückkehr fragt die Frau des Hauses: „Nun, Käthe, hat sich auch Furore gemacht in der Stadt?“

Schnell lautet die Antwort: „O ja, gnädige Frau, fast an jedem Baume.“

Nackt Eine kritische Studie mit 62 Abb. freigegeben.

Behandelt auf 120 Seiten Hochkultur, Natur, Moral, Prostitution u. deren Folgen, Gegenüberwindung, Rassenhygiene etc.

20 Tafeln.
Zu beziehen gegen Vorkauf von M. 2.60 für das geheuerte, M. 4.20 für das geb. Buch (französl. Porto) vom Verlag Richard Ungewitter, Stuttgart-J.

Mein lieber Schatz!

Vollkommenster Liebesbriefsteller, für die heutige Zeit passend. 175 vollst. Briefe, unzählige Anfänge, praktische Anleitungen! Erfolgreiche Briefe vom Anfänge der Bekanntheit bis zur glücklichen Verlobung und Hochzeit. — 1.70 Mark portofrei. — *Baboth's* sehr Verlags-Buchhandlung, Dresden-R. 311.

*In dem
Anfange Familien
aufsch-mau Stellung
durch die
Vossische
Zeitung
Lehrer Wis, Ullrichs*

Für Feldpostversand:

Fleischkonserven
Marke „Flusperle“
Konserven-Fabrik Wüsten-Jerichow
Post Burg 14 Bez. Magdeburg.

Lesen Sie die
**Münchner Illustrierte
Zeitung.**

Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenschriften.
Überall such an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben.

Münchner Illustr. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Stotterer

erhalten umsonst die Broschüre: „Die Ursache d. Stotterens u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Ansatlsbesuch.“ Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer u. habe mich nach vielen vergebh. Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusend. mein. Büchleins erfolgt sof. im versch. Kaver ohne Firma vollständig. kostentl. L. Warnecke, Hannover, Friesenstr. 33.

Tod!

Niemand kennt den
und niemand weiß, ob er für den Menschen nicht das allergrößte Glück ist! So sprach der große griechische Weise Sokrates vor beinahe 2000 Jahren. Doch auch heute irren viele noch im Dunkeln. Für sie ist der Tod „ein Sprung in die Finsternis.“
Wir fragen uns, gerade in der heutigen Zeit, sehr oft

Was wird aus unseren Toten? Gibt es ein Wiedersehen!

ohne für diese doch so überaus wichtige Frage eine befriedigende Antwort zu finden.

Das Buch „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“

will an Hand von zahllosen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis erbringen, daß unsere Toten weiterleben und wir überzeugt sein dürfen, sie einst wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:
Vorwort. Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? — War es Gott? — Wie müssen wir uns Gott vorstellen? — Welchen Sinn hat unser Leben? — Der Weltkrieg. — Der Heidentum. — Schicksal oder Pöfung? — Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? — Die Entdeckung der menschlichen Seele. — Die Trennbarkeit der Seele vom Körper im Experiment. — Der organische und der geistige Leib. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Goethes. — Mystische Erscheinungen. — Das zweite Gesicht. — Gedanken sind Seelenkräfte. — Rätselhafte Erscheinungen bei Sterbenden. — Was ein Seher der jenseitigen Welt über den Vorgang des Todes sagt. — Gibt es Gestirnserschütterungen? — Der Spielmann. — Justus Herrner und die Scherin von Prevorst. — Können Verstorbene vom Jenseits zurückkehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des Spiritismus. — Wirtschaffen im unheimlichsteitlichen Geistesum. — Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!
Das Werk ist zu beziehen zum Preis von Mk. 2.20 portofrei bei Nachnahme 20 Pf. mehr durch den

Zentral-Verlag, Stuttgart 15
Eberhardstraße 4 C

Für unsere Feldgrauen!
Die Sammlung
„Jugend“ Postkarten
umfaßt jetzt 150 verschiedene Karten und
29 Krieger-Postkarten
Es sind vorzüglich ausgeführte vierfarbige Künstler-Karten mit Übergaben von Werken berühmter Künstler.
Preis der Karte: 10 Pf.
Illustrierte Verzeichnisse umsonst.
Verlag der „Jugend“, München.

Deutsche Antwort

Sie woll'n am Wasgenwalde
Das alte deutsche Land
Von grüner Bergeshalde
Als nach des Rheines Strand,
Und naden frech uns rauben
Der Mosel stille Pracht,
Wo zwiſchen gold'nen Trauben
Uns warm die Sonne lacht.

Wo wir der Heimat Kränze
Dem Schatz ins Haar gedrückt,
Und wo der Jugend Lense
Und Lieder uns beglückt,
Da sollen wir uns beugen
Dem Joch fremder Hand,
Da soll ein Grenzstein zeugen
Daß nicht mehr deutsch das Land.

Hört Ihr denn nicht das Säufen
Des Sturmwindes, der sich hebt?
Des deutschen Jörnes Brauen,
Der jede Brust durcbweht?
Die Augen fort und Hände
Von Mosel und von Rhein!
Wie an das Welteneude
Soll'n beide unser sein!

Gen Niedertracht und Lüge
Kämpft unser blankes Schwert;
Der Weltenteker füge,
Daß es sich gut bewährt,
Damit in fernem Tagen
Der Enkel stolz noch spricht:
„Wo deutsche Häufte schlagen,
Wird fremde Eier zunicht.“

Nicht einer steht zur Seite;
Wir helfen allzumal.
Die einen sieh'n zum Straite,
Die andern glüh'n den Stahl. —
Ihr streckt umsonst die Hände
Nach Mosel und nach Rhein;
Wie an das Welteneude
Soll'n beide unser sein!

E. H. Selbad

Militarismus

Von Franz Carl Endres

Gerade, wenn eine Idee eine große Rolle im Leben der Menschheit oder einer Nation spielt, gerät sie am leichtesten in die Gefahr, zum Schlagwort zu werden. Da steht sie dann vor uns als ein klapperndes Skelett, ohne Fleisch und Blut, ohne Form und Leben.

Und dann kommen ganz kluge Leute — überkluge, schauen sich das Schlagwort in seiner klappernden Gestalt an und sagen: „Pui Teufel!“ — „Wie scheußlich!“ — — oder machen noch andere liebwerte Bemerkungen.

Wenn man solche Leute dann fragt: „Was versteht Ihr denn unter dem Wort?“ — dann hört man die tollsten Sachen. Und nicht zwei sind sich einig über den Begriff. Ja, wenn jeder Mensch wüßte, was jeder andere mit dem Wort, das er sagt, für einen Begriff verbindet — wie friedfertig wäre die Welt!

Militarismus! Das verbindet der eine sofort mit Lachen erregenden Vorstellungen von Monocle tragenden, geist-

losen Barleutnants und im Hurragehreit aufgekochten Obersten, mit ebenso unbegabten als hochgeborenen Hofgeneralen. Das verbindet der andere mit der strengen Absonderung einer hochmütigen Gesellschaftsklasse oder mit vielen Steuern. Wieder ein anderer meint, es sei die Idee der Säbelherrschafft und alle seine in moderner Richtung kriegerischen Haare sträuben sich ob solcher Mittelalterlichkeit.

Natürlich! Von all' dem kommen uns dann und wann ein Pröbchen oder mehrere Pröbchen unter die Augen. Aber mit der Idee des Militarismus haben diese Säbelherrschaffen nichts zu tun. Jeder -ismus hat seine Hanswürsten.

Unsere Feinde sehen schon klarer. Sie fürchten im Militarismus die einheitlicher Richtung zugeführte Kraft des Volkes, die organisierte deutsche Wehrhaftigkeit, die zum System gewordene Einsicht, daß nur dann Kraft entsteht, wenn ein Wille viele andere Willen leitet, — eifern leitet.

Das braucht nicht „schnöddrig“ zu geschehen und ein „großes Maul“ hat mit der Sache gar nichts zu tun. Auch der sogenannte „Unteroffizierismus“ ist zur Erzeugung höherer militärischer Kraftleistung nicht im entferntesten notwendig.

Der Militarismus, die starke Organisation einheitlichen auf die Ausübung kriegerischer Tätigkeit gerichteten Willens der Bevölkerung ist eine deutsche Notwendigkeit. Notabene nur in dieser eben angegebenen Form. Manche werden daraufsehen: „Leider.“ Dieser Seufzer ist menschlich sehr richtig. Es ist sehr bedauerlich, daß noch immer auf dieser Welt so unendlich viel Kraft, Arbeit, Wille und Geld als Verhinderungsmittel für den Kriegesfall ausgeworfen werden muß.

Aber der ist dumm, der durch einen von Räu-
bern gefährdeten Wald ohne Waffen geht, weil er das Kämpfen für kulturwürdig hält! Der ist töricht, der sein Haus nicht verriegelt, weil er die Prämie für eine unproduktive Ausgabe hält! Es gibt hundert Analogien.

Deutschland, geographisch schlecht gelegen, jung und in einem Kongen aller Handelsherren eindringend, jung und aus seinen politischen Kinderjahren noch nicht abgeklüpfelt, jung und kindlich unerfahren seine Überlegenheiten zeigend, statt sie zu verbergen, und endlich ein Teil einer noch im Faustrecht internationalen Verkehres stehender Welt — hätte keine 44 Jahre seiner Entwicklung erlebt ohne Militarismus. Die Nachbarn, die alten Handelsherren, die mächtigen sechsherigen Herrn der Erde, hätten Deutschland vernichtet, geteilt, in die Ohnmacht aller Zeiten zurückgeworfen — wäre das Eine nicht gewesen, das alle politischen Fehler mit eigener Faust zugebuddelt hätte: das deutsche Heer! Das bewaffnete Volk!

Beregt das nicht, wenn Ihr in Freude über Entwicklungs-Möglichkeiten radikal seht! Wir wollen sehen, wie die Welt nach dem Kriege sich gestaltet. Wer sich selbst schwächt, ist dumm! Man kann auch aus übertriebenem Idealismus dumm sein! Logt uns gerüstet bleiben, die militärische Kraft des Volkes nicht vernachlässigen, auf der Hut sein und stark sein! Der Starke lacht, der Schwache weint! Auch nach dem Frieden fällt sich nicht alles rühelich in die Arme. Man verständig sich, man vertritt sich, man spricht vielleicht sehr bald wieder von Verbindendem. Aber wehe dem, der gutgläubig im Euphorismus das erheut, um die andern im Panzerhemd schreien — so was todet, so was reizt.

Vielleicht einmal in Jahrsfünfterten werden auch die Völker ohne Schwerter wandeln, wie es heute der früher stets bewaffnete Bürger tut. Aber so lange wie die Wehrhaftigkeit nicht haben, die die Sicherheit im Verkehre der Völker garantiert, die jedem das Schmetzen aus der Hand zu schlagen die Kraft hat, gleicht die Welt einem Wald, in dem Räuber haufen.

Der Militarismus ist für Deutschland Selbstschutz. Er soll mit Politik, mit Klassen, Gesellschaftskreisen, Fortschritten und Volkswirtschaftlichem nichts zu tun haben — und hat es auch nicht, wenn er so aufgefaßt wird: als eine Notwendigkeit, die der augenblicklichen völkerverpolitischen Entwicklung der Menschheit noch entspricht, als ein sichtbar gewordenen Wille des deutschen Volkes, sich auch gegen den Willen anderer Völker zu behaupten.

Liebe August!

Ich hab beim galizischen Vormarsch in Podhajce bei einem händler englisches Geld; ich hab im Jammerroll serbischen Monnaiezeugs ein englisches Gold, und auf dem Marktplatz von Mielnica zeigte mir ein Jude mehrere fünffund-Toten.

„Es waren wohl viel englische Offiziere bei der russischen Arme?“ erkundigte ich mich.

„Nein,“ sagte er, „aber Kerenski war in Galizien!“

L. E.

Friedensgerede

„Wenn der Erzberger mit Lloyd George auch wirklich zusammen käme — von den zweien lieg einer den andern ja gar nicht zu Worte kommen!“



Theo Waidenschlager

„Komm, Mama, da kauft D' mir einen!“

Auf zum Protest!

Einer der letzten französischen Heeresberichter meldete, die Deutschen hätten die Kathedrale von St. Quentin in Brand gefetzt.

Im Anschluß daran vorbereitet heute die „Agence Havas“ die nachfolgende hitzige Reaktionen- und Klage: „Eden wieder ist den Vätern deutscher Barbaren, eines der herrlichsten Kulturwerke zum Opfer gefallen. Das Friedensangebot des Papstes, dem das erhabene Frankreich stets nur Stunden der Treue bereitet hat, beantwortet die boches mit Kirchenbrandstiftung! Umsonst verfluchten wir, getreu unserer Rolle als Vorkämpfer der Zivilisation, den Brand mit etwa 3000 Granaten, darunter einige lauter Voltreffer, zu löschen. Mit Absicht hielt die Welt diese neueste Schandtat jenes tierischen boche-Geistes, der einmals auch die blühenden Kulturstätten Sodom und Gomorrah einäscherte und durch Schrapnell, trotz des englischen Protestes, den Scheiterhaufen der Jungfrau von Orleans und ihrer schuldlosen Kinder in Brand schloß! Auf, Ihr Angehörigen der grande nation, zur Enttarnung- und Klage gegen diese verabschiedeten Barbaren, denen nicht einmal die Munitionslager unserer Casarettische heilig sind und die nicht aufhören, unbefugte Städte in die Staubwolken unserer Fliegerbomben zu legen! Eine flamme unter Protest-Note ist in Vorbereitung; die Familie Barolung hat sie bereits unterzeichnet.“

Karlchen

Blütenlese der „Jugend“

In der Straßburger Post vom 17. August lesen wir von den

Friedenskundgebungen Seiner Heiligkeit des Papstes Benedikt XV.

— Es ist nicht nein, den heiligen Vater gerade in dem Augenblick, da er einen Friedensvorschlag macht, für k. v. zu erklären.

D Straßburg, o Straßburg!

In Straßburg wird laut Beschluß des städtischen Lebensmittelsamts jungverheirateten Leute eine besondere Wohltat durch Zuweisung doppelter Lebensmittelkarten für die Dauer von sechs Wochen erweisen.

D Straßburg, o Straßburg
Du wunderschöne Stadt,
Darinnen man ein Einsehn
Mit Mitterwöhnern hat.
Die ersten sechs Wochen
Der süßen Ehefrohn
Kriegt man an Lebensmitteln
Dort doppelte Ration.
Weshalb wohl in Straßburg
Ein solcher Segen quillt?
Ob dort das Eheglück
Als „schwere Arbeit“ gilt?
Wievollt auch den Stadtrat
Die bitter Einsicht zwingt,
Desh jungen Frau'n beim Kochen
Die Süße erst miltlingt?
Mag's sein, wie es sein will,
Der Oatte ist und ladt:
„Die Liebe durch den Magen
Ist eine Himmelsmacht!“
Der Storch auf der Wiefe,
Er spricht als kluges Tier:
Der Stadtrat von Straßburg
Der meint es gut mit mir!
Und Amor, der Edelmel,
Ein Lieblichlecken hat,
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt!“

Karlchen

Am Stammtisch

„Kreistest no amal, — a Dersicht-fried'n? Uaada wida's Däniber's Nationalgetränk!“



Nach Sibirien!

„Nur zu Väterchen! Den Weg sind schon Bessere gegangen!“

Demos- und Autokratie

Neue Notizen

Nachdem die Entente sah — und mit ihr Amerika — daß der „Militarismus“, — mit dem sie den fanatistischen — der Völker entsetzt, — seine Wirkung mehr macht, — weil sie selbst exemplarisch — längst sind „militarisiert“, — wuchelten sie — die Genette — und Ehren-Wilson (siehe: — für die Demokratie — nur kämpfen sie — gegen Autokratie!

Was die Kerle da schreien — es ist zum Speien — (der Beter mög' es verzeihen!) — Aber es wird einem übel bei — so viel Heuchelei — und Wort-macherei — und Tugendgeschrei! — Vertrau' einer mal mit Verstande — die Freiheit im Pantoffel-lande; — dort regiert eine Bande — von Monney-

Richard Root
Nachern, — die mit Menschenblut schaden — und des Staates Bräus — ach Herzjeis! — im Rande der Sterne und Geririen — tanz, wie die Gold-münner hiesel! Gegen uns darf er sein, — zur Diktatur darf er greifen, — das Solz ummeheln, — die Briefe hebeln, — was nicht englischer Klasse — mit wütenden Gasse — bedrängen in Wäse, — die Friedensbröden — mit den Häuten bedrohen — und mit Gefährten — und darf er verweigern — in Strömen dar's fischen, — wenn er tut allemal — was Morgan beah! — Und diese Depoite — der Anomie — und Perfide — nennt Wilsons Whangit — eine „Demokratie“ —

Und in Brittanland — so besten Schande, — das verriet sich am Rande — regiert die nämliche Bande! — Die Urheber des Völkermordes, — Kräm- und Verds — erlösen auch nicht die Spur — von Freiheit nur — Traun! ist die Diktatur! — Brutale Genus — sperrt die Wahrheit aus — aus dem brittischen Gaus! — Frech herrscht und forsch — der Müpel Lord George, — ganz ungeliebt — und überhört, — wenn die Welt sich umwirft! — Er verweigert die Bässe — nach seinem Interie, — mißbraucht die Briefe, — läßt lächerlich und mündlich — täglich und stündlich, — bis Jedem wird schwindlich, — schilt die Gefährte, — schilt die Derscherbräus, — ohne Unterlaß — beißt er zum Hoh — und zum Wierloch — ohne Gewissen und Gier — stets aus neue die Heere, — auf daß das Land sich mehr — und der Krieg ganz Europa verleihe — und das, o Ironie! — heißt sich „Demokratie!“

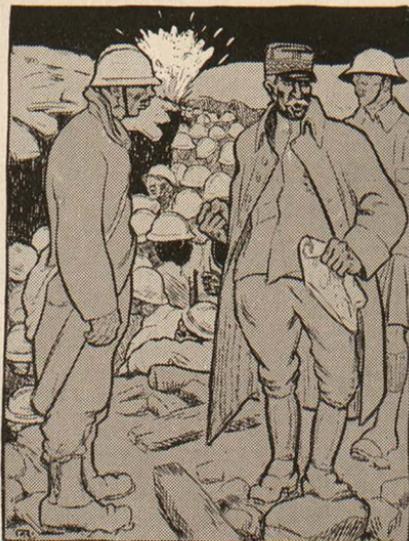
Und bei den Franzosen, — den gewissenlosen — Lügenvortoren — übt den gleichen Schwindel — das Abwutschelndheit! — Stets zu neuen Schändchen und Völkermordaten — treibt, den sie verurteilen, — Herr Voltaire — und sein schlofer Premier — Ribot, Solz und Arme. — Wohl sind sie zum Tode matt — und des Krieges satt, — geschossen wird Stab — zum Stab, — verurteilt werden die Arbeiter — und Völkler, — und hinführen die Gelber, — hinführen ihr junges Geschlecht, — das Solz ist der Vrieten Knacht — aber weiter und weiter — sagt in den Tod die Greitler — her Herr Brichien, — weil er schaut, — und Friede, — so ist sein Geschick — der Strid! — Und das nennen die — „Demokratie“.

Richard Root

Das russische Reich — nur's den Andern gleich. Die Revolution schloß den Jaren vom Tiren, — aber, o Solom! — ein ewig wie kein Zug — es Ärtet war, — ist im russischen Reich — Restens geworden. — Und so tod und schroff, — wie Kertliss, — der vom Tret — nur sein Reich verurteilt — und Menschenfährer — und Früher der Znamme, — wie Großfürst Nikolai! — Rogelice — ist, mer vom Frieden dort rehet, — verfolgt und behelbt, — erlöset und erlöset — in Ketten geschlossen — werden die Volksgenossen — Es süßen im ralden — Tempo sich Kerter und Talden, — süßig wird weiter bestochen, — vor Budanons wird getroden — verlaßt schon bis in die Knochen — im erient Augenbild — ist die Republik, — und das heißen sie — o Baphemite! — eine „Demokratie!“

Mein Wir in den Staaten — der „Autokraten“, — wir können entzaten — unres Zeis — des demokratischen Seils, — mit dem die Gemeinde — unres Zeins — uns will beglücken, — um uns zu gerücken — und dann zu er-drücken! — Zum Breie des Sieges — nach den Leiden des Krieges — wollen auch wir — in Deutschland hier — der Freiheit Bier — aber auf untre Kanier! — Freiheit die wahr ist, — Freiheit die klar ist, — unwandelbar ist — und nicht in Gefahr ist, — daß sie gebroht — irgend ein „Abwutschelndheit“, — oder ein Ringel — berrich-geriger Salmel, — bobgeriger Säu-der — feier Verbrecher — und verlogener Erbrüder!

Erlaube Demokratie, — die dem Lande gedieh — aus Kräftung und Sorgen — zu einem glücklichen Morgen — und die wohl ist geborgen, — die wollen wir schaffen — und selber erweisen — mit heiligen Woffen! — Aber ergriffen-schönliche — japanisch-dinesische — italienisch-brasilianische — liberisch-amerikanische — Demokratie, — die wollen wir nicht, — ist uns mit Zug — in teilnem Zug — demokratisch genung! o.



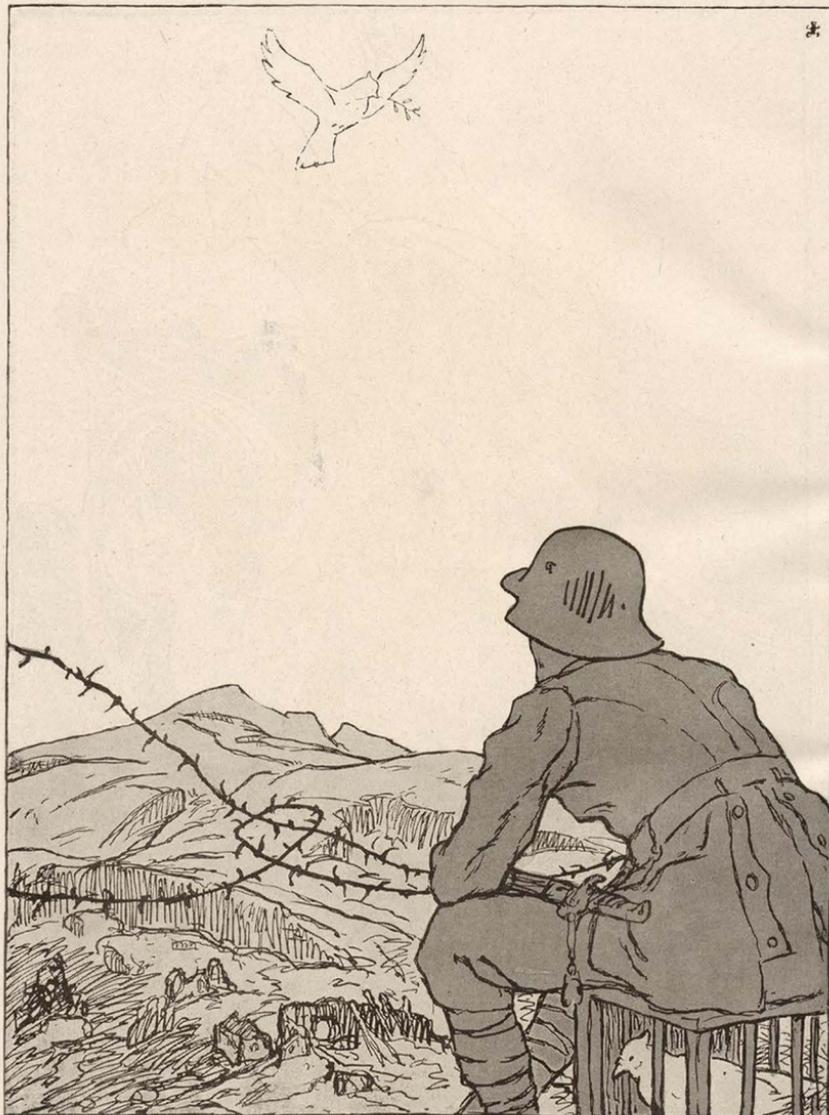
Französische Geistesverwirrung

„Schon wieder ist unsere Offensive mißglückt. Barbaren! Da für muß Ribot auch noch das rechte Kleinufer verlangen!“



Der umworbene Kohlenmann

„Ewig der Deine, Geliebter, — für einen Zentner!“



Das päpstliche Friedensangebot

A. Schmidhammer

„Heiliger Vater, glaub mir's: Handgranaten wirken bei der Bande besser als Friedensstauben!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAL, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MATNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 1. September 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 50 Pfennig.